

dem deutschen Revolutionär von 1848. Und was war die Antwort? „Moral? Ja, mit der Moral ist in der auswärtigen Politik gar nichts anzufangen.“ Wie ein Donnerschlag traf dieser Bescheid den unglücklichen Frager. Hatte doch Immanuel Kant in seinem Traktat über den ewigen Frieden ihn gelehrt, daß „die wahre Politik keinen Schritt tun kann, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben“. Hatte Kant doch die Verwirklichung einer moralischen Politik gerade allen auf Freiheit und Gleichheit begründeten Staatswesen zugeschrieben. Und nun versagte ein demokratischer Staatsmann par excellence derartig!

Heute steht die ganze Menschheit klopfenden Herzens vor dieser verhängnisvollen Frage, von deren Beantwortung das Schicksal Europas, ja der Welt abhängt. Führt uns dieser schauerliche Weltbrand nicht heraus aus der moralischen Anarchie der Staaten, so ist dieser furchtbare Kampf umsonst gekämpft worden.

Es gab in Europa einmal eine Zeit, wo ein politisches Ideal den Machtwillen der Herrscher beaufsichtigte und beschränkte. Die Fürsten des frühen Mittelalters fühlten sich als Mitglieder der Christenheit gebunden an die allgemein anerkannten Regeln und Grundsätze der religiösen Autorität. Ein Gemeinschaftsgefühl verband die christlichen Staaten gegenüber den Heiden oder Barbaren. Jedes Zuwiderhandeln gegen die moralische Macht der Päpste zog unweigerlich den Ausschluß des Schuldigen aus der Gemeinschaft nach sich. Der frevelnde Fürst wurde in Acht und Bann erklärt.

In späteren Zeiten verfiel diese politische Auffassung mit dem Sinken der moralischen Stellung der Päpste in Europa. Keine überstaatlich gültigen Normen zügelten hinfort die Machtgier der Hohen dieser Erde. Eine moralische Anarchie drang in die Beziehungen der Staaten ein und verseuchte allmählich mit ihren schädlichen Wirkungen das ganze Gebiet der hohen Politik.

Aus diesem Hexenkessel politischen Gebarens ward im Zeitalter der Renaissance die Souveränitäts-